

# Correspondent.

Er scheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.  
1 Mark 20 Pf. durch den Herunterträger.  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N. 180.

Donnerstag den 13. September.

1894.

## Preussische Schulmisere.

Durch die Zeitungen sind eine Reihe von Fällen bekannt geworden, die ein trauriges Licht auf die Verhältnisse der Volksschule werfen. Eine Mittheilung der „Pos. Ztg.“ befaßt sich ausdrücklich, daß, nachdem das katholische Schulhaus in Nitzscherheim, Kreis Wongrowitz, am 25. April 1893 abgebrannt ist, die Schulgemeinde Nitzscherheim außer Stande, zu dem Baukosten beizutragen oder Hand- und Spanndienste zu übernehmen; die fehlenden Baukosten müssen also von der Regierung übernommen werden. Dazu sollen dieser die Mittel aber erst bereit gestellt werden, was auf große Schwierigkeiten und Weilläufigkeiten stößt. Schließlich sind auch die bisherigen Patronatsrechte in Frage gestellt und neue Ermittlungen erforderlich, da es sich herausstellt, daß das abgebrannte Schulhaus nicht auf dem Grund und Boden von Nitzscherheim, sondern auf dem Wionia gestanden hat. Ueber ähnliche Verhältnisse in Ostpreußen berichtet die „Danz. Ztg.“:

„Im Kirchort Kantenberg (Kreis Ragnit) ist die Beschaffenheit des Schulhauses eine ganz jammervolle. Ein Miethslokal, das kaum den Ansprüchen einer Eigenfächnerfamilie genügen würde, bietet Unterkommen dem Präceptor mit seiner Familie und 100 Schülern. Unter demselben Dach befindet sich auch der Raum für den gesammten Viehstand des Lehrers, von dessen beiden kleinen Wohnzimmern nur durch eine dünne Holzwand getrennt. Ein Keller steht ganz; deshalb hat der Ortspararre aus Freundlichkeit dem Lehrer die Hälfte seines Kellers abgetreten, ebenso einen Schweinestall. Der Brunnen ist 300 Meter von der Schule entfernt. Die Schäume befindet sich auf einem anderen Hofe. Der elende Schulbau wäre schon längst dem Zahn der Zeit verfallen, wenn man nicht durch starke Stützen den drohenden Einsturz verhindert hätte. Weshalb einen Einfluß eine derartige Wohnung auf den Gesundheitszustand der Bewohner ausübt, erhellt daraus, daß der betreffende Lehrer, eine früher sehr kräftige Gestalt, bereits einige Jahre unter schweren Krankheitserscheinungen — Blutkrankheit — leidet, die vielleicht nicht mehr zu beseitigen sind. Auch jetzt hat derselbe seit fast sechs Monaten den Unterricht aussetzen müssen. Die Verhandlungen über den Neubau dieses Kirchschulhauses sollen schon mehr als 15 Jahre geführt und dabei sämtliche Ansuchen vom Landratsamt bis zum Ministerium wiederholt in Bewegung gesetzt worden sein, und doch kommt der Bau, der vor 10 Jahren unmittelbar bevorzustehen schien, noch immer nicht zu Stande. Das Hinderniß liegt in der Schwierigkeit, zwischen Kirchen- und Schulgemeinde, die beide bei dem Bau theilhaftig sind, die Verteilung der Kosten so vorzunehmen, daß diese auch die Zustimmung derselben findet. Bei den Verhandlungen will jede Gemeinde möglichst wenig auf sich nehmen und so viel wie möglich der anderen aufbürden. Ganz ähnlich liegt die Sache auch in Lasdöhrnen in demselben Kreise. Während auch hier Schule und Kirchengemeinde sich über die Höhe der auszubringenden Lasten streiten, sorgen fröhliche Stützen dafür, daß das alte Haus nicht umfällt. In Georgenburg war schon vor 20 Jahren der Neubau des Präceptorhauses, das sich in nichts von den benachbarten Anstaltshäusern unterscheidet, angeordnet worden. Doch — der Patron der Schule

war anderer Ansicht, und so ist es bis heute beim Alten geblieben.“

Wenn man sieht, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Behörden sonst auf der Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen gegenüber den Patronen auffällig erscheinen. Es mag ja sein, daß an manchen Orten unklare Verhältnisse obwalten; es steht ja auch nichts entgegen, die Frage, wer zur Bestreitung der Kosten der Schulgebäude verpflichtet ist, mit bureaukratischer Gewissenhaftigkeit eingehend zu prüfen, aber wo so exorbitante Verhältnisse bestehen, wie in den obengenannten Orten, Verhältnisse, die geradezu ein Hohn auf die allgemeine Schulpflicht sind und auf den Satz der Verfassung, daß die Volksschule eine Veranstaltung des Staates ist, da muß in kürzester Frist auf die eine oder andere Weise Abhilfe geschaffen werden. In erster Linie ist es unierer Ansicht noch Sache des Staates, vorerst selbst Hand anzulegen, wenn das Gesetz, wie das leider seit Erlaß des famosen Schulleistungs-gesetzes der Fall ist, der Schulbehörde nicht die Macht giebt, die dringendsten Ausgaben für die Volksschule seitens der Patrone zu erzwingen. Gleichzeitig freilich bleibt der Cultusminister verpflichtet, mit möglicher Beschleunigung eine Ver-  
regulierung der Schullasten herbeizuführen, welche Zuständen, wie sie nach den obigen Mittheilungen bestehen, ein für alle Mal ein Ende machen. Es wird sich dann ja zeigen, ob die Konserwativen gegenüber so skandalösen Mißständen den Muth haben, jede Besserung der finanziellen Verhältnisse der Volksschule abzulehnen, wenn nicht ein Volks-schulgesetz à la Graf Zeppelin vorgelegt wird, welches die Volksschule der Herrschaft des Klerus überantwortet.

## Politische Uebersicht.

**Rußland.** Ueber die gegenwärtige politische Lage hat sich Finanzminister Witte auch gegenüber einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ ausgelassen. Die Aeußerungen sind noch friedlicher als die gestern mitgetheilten. Herr Witte betonte, Rußland denke nicht an Krieg wegen Bulgarien, so lange andere Mächte die gleiche Entschlossenheit beobachten. In den letzten 6 Jahren sei die Gefahr eines Krieges zweifellos nahe genug gewesen, aber der Wille des Jaren habe den Frieden erhalten. Wenn er eine andere Gesinnung gehabt hätte, so hätten wir Krieg gehabt. In so vielen Jahren habe der Jar nicht eine Rede gehalten, ja nicht eine Bemerkung gemacht, die auf die Möglichkeit eines Krieges hingedeutet hätte. Man denke doch an die wiederholten Reden anderer Herrscher, die bald auf ihren Säbel geklopft, bald auf den Hüftenlauf angeschlagen hätten. Wie oft habe man kriegerische Reden hören müssen. Aber der Jar habe nie geantwortet, und doch sei er in freierer Lage, denn sein Wille sei absolut. Kronstadt und Toulon waren Kundgebungen, die nur aus den Sympathien beider Völker entsprungen sind. Niemals seit dem deutsch-französischen Kriege sei der Friede so gesichert wie gegenwärtig gewesen. Er sehe keinen Anlaß zu irgend einer Verwickelung. In Bezug auf die Stellung zur Türkei meinte er, Rußland wünsche nur die Freiheit der Schifffahrt in den Dardanellen. Der Bestand der Türkei stehe dabei ganz außer Frage. Seit dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages habe sich die politische Lage in Europa wesentlich gebessert. Der Friede sei gesichert.

**Faiken.** In Neapel wurde am Montag anlässlich des zehnten Jahrestages des Besuchs des Königs während der Cholera auf Beschluß der Stadtvertretung eine Gedenktafel in Gegenwart von Vertretern sämtlicher Behörden und unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung eingeweiht. Ministerpräsident Crispi erinnerte in einer An-

sprache an die Hochherzigkeit des Königs, welcher nach Neapel geeilt sei, um in Wort und That Trost und Hilfe zu bringen: „Die menschliche Gesellschaft durchlebe eine schmerzliche kritische Zeit; mehr als jemals mache sich die Nothwendigkeit fühlbar für ein Zusammengehen der bürgerlichen und religiösen Gewalt, um das verirrte Volk auf den Weg der Gerechtigkeit und der Liebe zurückzuführen. Aus den dunkelsten Höhlen sei jene ruchlose Sekte hervorgegangen, welche auf ihrem Banner die Inschrift trage: „Weder Gott noch Gebieter. Crispi ruhr fort: „Aber an dem heutigen Erinnerungsfeste einen Bund schließen zur Bekämpfung dieses Ungeheuers. Schreiben wir auf unser Banner: „Mit Gott, mit dem König, für das Vaterland.“ Der Wahlspruch ist nicht neu, er ist die logische Folgerung desjenigen Mazzinis nach dem Plebisit vom 21. October 1860. Halten wir dieses Banner hoch, zeigen wir es dem Volke als ein Zeichen des Heils: In hoc signo vinces!“

**Holland.** Aus Lombok wird jetzt auch amtlich in einem Bericht des holländischen Generalgouverneurs die Befreiung des Hauptmanns Lindgreen, sowie des Lieutenants van der Blant, des Arztes Uslat, von 7 Unteroffizieren und 49 Soldaten bestätigt. Der in einem Hindutempel eingeschlossene Lindgreen hatte kapituliren müssen, weil er keine Lebensmittel mehr hatte und die meisten seiner Leute verwundet waren; doch bedang er sich freien Abzug nach Auslieferung der Waffen an Anak Agung Ktoet aus, was ihm von letzterem auch zugestanden wurde. Der Balfine aber brach sein Wort, nahm Lindgreen mit seinen Leuten gefangen und ließ sie erst später frei. Bei dem Ueberfall ließen die Holländer vier Hinterlassengelichnisse in Mataram zurück. — Nach Blättermeldungen aus Batavia sind Mataram und Tjakra Negra durch das Feuer der Batterien zerstört worden. Die Cassas von Batekian kämpften mit den Balinesen nördlich von Narmada. Einige tausend Cassas besetzten die Gegend südlich von Mataram und Tjakra Negra bis zum Meer. Djilantik ist nach Karang-Men auf Bali geflohen.

**Madagaskar.** Gegen Madagaskar wird in Frankreich eine militärische Expedition geplant, um den dortigen Räuberzügen ein Ende zu machen. Borerst ist der Deputirte Le Myre de Vilers dorthin entsandt worden, um eine gültige Vereinbarung mit der einheimischen Regierung zu verhandeln. Falls diese Mission scheitert, soll die „Brette republicaine“ melden, eine militärische Expedition nach Madagaskar fest beschloffen sein. Es würden zwei Brigaden unter dem Kommando des Generals Borgnis de Desordes dorthin geschickt werden. Der offiziöse „Temps“ bemerkt zu der Entsendung des Deputirten Le Myre de Vilers nach Madagaskar, angesichts der auf der Insel herrschenden Zustände sei eine Entscheidung nothwendig. Die Govas-Regierung müsse unabweisend erklären, ob sie Frankreich als Feind behandeln und so die von allen Sachkundigen geforderte bewaffnete Expedition unvermeidlich machen wolle.

**Korea.** Die vom ostasiatischen Kriegsschauplatz eintreffenden Meldungen lassen erkennen, daß man auf beiden Seiten die größten Anstrengungen macht, um immer neue Truppenmassen nach Korea zu schaffen. Die Japaner scheinen die Chinesen darin aber erheblich überflügelt zu haben, sie sollen schon 100 000 Mann nach Korea geschickt haben, über welche Feldmarshall Graf Yamaqata den Oberbefehl übernehmen soll. — Das chinesische auswärtige Amt hat an die Gesandten Chinas im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, welches denselben nöthige Anweisungen giebt, um dem Kriegsausbruch zwischen China und Japan im Sinne Chinas darzustellen. Es heißt darin, die chinesischen Truppen seien nur auf Aufforderung des Königs von Korea entsandt worden und hätten sofort nach Zerstreung der Rebellen den Rückzug angetreten. Ohne Grund habe aber auch Japan Truppen ab-

gefannt und widerrechtlich die Hauptpunkte Korea's besetzt. Ebenso wird dann das weitere Vorgehen Japans als ungeschicklich dargestellt. — Aus Schanghai wird telegraphisch gemeldet: Alle Berichte aus Korea stimmen darin überein, daß die dort stehende chinesische Armee sich in einem elenden Zustande befindet. Die Generale seien absolut unfähig, die niederen Offiziere unzufrieden, die Soldaten erschöpft und in verzweifelter Stimmung, die Transporte durch die Mandchurien infolge der Ueberschwemmungen unmöglich, Munition und Proviant bleiben auf der Route stecken und verderben, die Kavallerie werde starben wegen Futtermangels dahin, andere werden von den verhungerten Soldaten geschlachtet. Die Japaner blockieren die koreanische Küste so wirksam, daß auch nicht das kleinste Fahrzeug mit Proviant passieren kann. Die Koreaner, obgleich willig, können den Chinesen nur wenig zutragen. Die chinesische Soldaten sterben zu Hunderten; die chinesische Armee kann weder vorwärts noch rückwärts; ihre Lage dürfte beim Herannahen des Winters unhaltbar werden. Das Vertrauen, daß der chinesische Admiral Ting auch nur den Goff von Peshchi halten könne, ist gänzlich geschwunden; daher hielten viele chinesische Dampfer jetzt die britische Flagge. Der vor vierzehn Tagen gegebene Befehl, daß die chinesische Flotte sich im Goff von Peshchi konzentrieren solle, wurde nicht befolgt. Jetzt ist exemplarisch befohlen, daß die drei größten Schiffe des süddeutschen Geschwaders sich sofort Admiral Ting's Flotte zugesellen sollen; alsdann soll ein erster Seetrieg beginnen. Ferner wird berichtet, daß die Stellung des Vizekönigs Li-Hung-Ghang tatsächlich erschüttert sei und daß er sich auf seinem Posten kaum halten können werde.

**Ägypten.** Die Nachricht eines englischen Feldzugs gegen den Mahdi in diesem Winter hält der kaiserlichen Reichsregierung der „Post, Ztg.“ gegenüber den offiziellen Dementirungen aufrecht und behauptet, die Expedition gelte in Kairo als sicher, trotzdem der ägyptischen Regierung bis jetzt noch keine amtliche Mitteilung hierüber zugegangen sei. Die englischen Expeditionsmannschaften werden aus den gegenwärtig in Ägypten und auf der Insel Cypern stationierten Expeditionstruppen bestehen. Allen Anschein nach würden sich auch italienische Truppen an der Aktion beteiligen. Die auf Cypern befindlichen englischen Truppen hätten sich auf einem Transportschiffe eingeschifft, angeblich am nach Malta verlegt zu werden. Man wolle wissen, daß die Truppen nicht nach Malta, sondern nach Suakin gebracht worden seien, da die Expedition gegen den Mahdi bereits in acht Wochen ins Werk gesetzt werden solle. In Suakin seien in letzter Zeit auch auffallend große Sendungen an Munition und Waffen eingetroffen. Wie der Antheil Ägyptens an dem geplanten Unternehmen sein wird, sei noch unbestimmt. Man dürfe insofern wohl als gewiß annehmen, daß dieser nur gering und auf das unbedingt Nothwendige beschränkt sein werde, damit England bei der Befreiung der Süvenantheil zufalle. Die letzten aus dem Sudan nach Kairo gelangten Nachrichten befähigen die Mitteilung, wonach der Mahdi ein Heer von ungefähr 8000 Mann abgefannt habe, um den Italienern Kassala wieder zu nehmen. Man glaube, daß in den nächsten Tagen eine neue Schlacht bei Kassala stattfinden werde.

### Deutschland.

Berlin, 12. September. Der Kaiser feierte Montag Abend aus dem Wandervergelände in das Schloß zu Schlossitten zurück. Die Kaiserin war mittags, begleitet von einer Hofdame, Fräulein von Gerstorf, zu Pferde unermüdet im Wandervergelände erschienen und kehrte um 3 Uhr über Mülhausen nach Königsberg zurück. Bei der Fortsetzung des Wanders am Dienstag führte der Kaiser das erste Armeecorps. — Die Kaiserin ließ, wie aus Königsberg gemeldet wird, die beabsichtigte Fahrt nach Pillau abgesehen. Am Dienstag Abend sollte im königlichen Schloße ein kleines Mahl stattfinden, zu dem einige hochgestellte Damen geladen waren. Darauf sollte eine Abendgesellschaft bei dem Oberpräsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode folgen. Die Kaiserin gedachte sich heute früh ins Wandervergelände zu begeben, am Nachmittag von dort wieder nach Königsberg zu kommen und am Abend nach dem Neuen Palais zurückzukehren. — Der König von Württemberg und Prinz Albrecht haben sich bei dem Aufenthalt in Ostpreußen eine Erklärung gezeugen, wodurch sie an den letzten Tagen behindert worden sind, den Wandern beizuwohnen. Der König von Württemberg gedachte doch schon heute wieder an dem Wandern theilzunehmen und hatte die Rückkehr nach Württemberg anzutreten. — Prinzessin Heinrich ist am Dienstag Vormittag in London eingetroffen und wird sich alsbald zum Besuch der Königin Victoria nach

Schottland begeben. Auch Prinz Heinrich trifft demnächst in England ein, um als Vertreter des Kaisers der großen Familientafel beizuwohnen, welche die Königin demnächst in Schloß Balmoral zur Feier der Geburt eines Thronerben, des Sohnes des Herzogs von York, giebt.

— (Der Generalsynode) sollen für ihre am 27. October beginnende außerordentliche Tagung der „Kreuzzeitung“ zufolge außer dem Agendementwurf noch 8 andere Vorlagen zur Beratung zugehen, darunter ein Pensions- und Reliktengesetz für Organisten und Küster, ein Entwurf, betreffend Verleihung des Rechtes von juristischen Personen an die Provinzial- und Kreisynoden, und die Umwandlung der vereinigten Kreisynoden Berlins in eine Stadtynode.

— (Ueber eine Verschärfung des Strafgesetzbuches) wird, wie der „Frankf. Ztg.“ aus München geschrieben wird, unter den Regierungen thatächlich verhandelt. Ansehend ist die Neigung zu einer Verschärfung vorhanden: die Fassung dürfte aber Schwierigkeiten machen. Wie die Verhandlungen enden werden, läßt sich noch nicht absehen. Augenscheinlich hat auch die Reichsregierung eine feste Stellung wegen des Strafgesetzbuches noch nicht eingenommen. — Die „Münch. Neuef. Nachr.“ haben dagegen berichtet, daß die bayerische Regierung noch gar keine Veranlassung erhalten habe, zu der Frage einer Verschärfung des Strafgesetzes Stellung zu nehmen.

— (Zur Bekämpfung des Anarchismus und der Sozialdemokratie) bringt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ wiederum einen schlußfähigen Artikel, der in den Satz ausläuft, „daß nicht jenseit der einzelnen gesetzwidrigen Ausschreitungen durch strenge Sühne und Vergeltung, als vielmehr der unumschränkten Wählbarkeit selbst zu begehen ist, indem man ihr den Boden entzieht und durch Entziehung der Lebensbedingungen, Licht und Luft, das Fortwachsen benimmt. Die Freiheit der Entwicklung lebensfähiger, guter Triebe im Volksleben wird dadurch nicht verkrüppelt, sondern erhöht.“ — Dunkel ist der Rede Sinn.

— (Die „Kreuztg.“) spricht sich zwar im Prinzip gegen die Beistellung der Vorschulen an den höheren Lehranstalten im Sinne einer einheitlichen Organisation der Volksschule aus, will aber nicht verschweigen, „daß auch mande gut konervative Männer in den Vorschulen die Gefahr erblicken, daß sie zahlreichen Kindern, die weder im Hinblick auf ihre Anlagen, noch auf ihren künftigen Beruf in die höheren Lehranstalten gehören, von vornherein für die prädestinieren und ihnen so einen schädlichen Ballast begeben.“

— (Für die freie Advokatur) und gegen eine Ausdehnung des praktischen Vorbereitungsdienstes hat sich der deutsche Anwaltstag in Stuttgart erklärt.

— (Herr von Ploetz-Dillingen,) der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, hat sich nun auch über die königserbe Rede des Kaisers vernehmen lassen und zwar in einem längeren Artikel, der gleichzeitig in der „Kreuztg.“ und der „Dtsch. Landbesitzg.“ veröffentlicht ist. Unter dem Vorwande, der Haltung der freisinnigen Presse gegenüber die Kaiserrede zu beleuchten, zieht Herr v. Ploetz gegen den Kaiser zu Felde. Selbstverständlich fliegt er von Königstreue und Loyalität über. Aber das ist nichts als die reinste Heuchelei. Denn der Artikel bezeichnet es gleichzeitig als „das heiligste Recht“ der Agrarier, gegen die von dem obersten Beamten des Reichs vertretene Wirtschaftspolitik anzukämpfen! „Und wenn der Kampf,“ fügt Herr v. Ploetz hinzu, „theilweis mit großer Schärfe geführt wurde, so waren nicht wir daran schuld, sondern die Vertreter der Reichsregierung, die die agrarische Bewegung und ihre Führer in heftigster Weise angriffen, nach ehe der Bund gegründet war. Damit war die Temperatur des Kampfes gegeben. Für den „Lärm“ der agrarischen Opposition, welchen die Kaiserrede tadelnd, sind also nicht die Zunter, sondern Graf Caprivi und Herr v. Marschall verantwortlich! Herr v. Ploetz erhebt auch gegen die verantwortlichen Minister des Kaisers die dreiste Anklage, daß sie den Kaiser über die Lage der Provinz Ostpreußen getäuscht haben. „Wenn aber,“ schreibt er, dem Kaiser berichtet wird, daß Handel und Wandel im Allgemeinen in der Provinz Ostpreußen wieder aufblühen, so werden die ostpreussischen Landwirthe verwundert und beschämt sich sagen: Keiner Gottes merken wir davon nichts, im Gegentheil, es war wieder ein Jahr trüber noch als zuvor (trotz der guten Ernte!) — mögen jene Beamten doch einmal in unsere Wirtschaften, in die der mittleren und kleineren Besitzer kommen, dann würden und müßten die Berichte ganz anders lauten.“ Geradezu klaffend ist die Art und Weise, wie Herr v. Ploetz die kaiserliche Erinnerung an das Wort: Noblesse oblige parodirt. „Halten wir still,“ hat der Kaiser gesagt, ertragen wir sie (die schlechten Zeiten) in christlicher Duldsamkeit; in fester Entschlossenheit und in der Hoffnung

auf bessere Zeiten, nach unserem alten Grundsatze: Noblesse oblige.“ Darauf antwortet Herr v. Ploetz: „Wir haben gehandelt, wie unter Gewissen uns befehlt! Ehelos wäre es gewesen, wenn wir das unsern Wählern gegebene Wort gebrochen hätten. Thue das, wer da will — wir nicht! Das ist unser „noblesse oblige!“ Die Beriffage des Kaisersworts: „Ehelos war seinen Kaiser im Stiche läßt“, war selbst der „Kreuztg.“ zu stark. Sie erlegt das Wort: ehelos durch „unverzeihlich“. Der Rothstift der „Kreuztg.“ hat den Lesern dieses Blattes noch eine andere interessante Kraftleistung des Herrn v. Ploetz vorzuthun. Der ehrenwerthe Herr hat nämlich die Dreifigkeit, in Abrede zu stellen, daß der Kaiser mehrere der adeligen Großgrundbesitzer, die von Graf Mirbach, Graf Kanitz, v. d. Groeben, v. Simpson-Georgenburg u. s. w. im Vorbergrunde der agrarischen Opposition stehen bez. als Vorgesetzte des Bundes der Landwirthe thätig gewesen sind, von der Liste der zu den königsberger Freierlichtkeiten Geladenen gestrichen habe. „Wer,“ ruft Herr v. Ploetz aus, giebt der „Nat.-Ztg.“ das Recht, zu behaupten, daß Sr. Majestät das selbst gethan habe? Zunächst ist das wenig glaublich, in Ansehung der erhabenen Worte, die Seine Majestät gesprochen hat: Meine Thier ist allezeit einem jeden meiner Unterthanen offen und willig leide ich jeden Gehör. Da sei fortan Ihr Weg und ausgehört betrachte ich Alles, was geschieht.“ Diese ganze Stelle hat die „Kreuztg.“ in ihrem Abruch gestrichen. Auf der andern Seite giebt die „Kreuzzeitung“ den Ploetz'sen Satz wieder: „Das Unheilvollste für das Gesamtvolk wäre es, wenn diese Stände (der Arbeiterstand, der „Mittelstand“ in Stadt und Land) zu Grunde gingen, wie Freisinn und Sozialdemokratie dies kaltsblütig mit ansehen, wenn nicht gar wünschen.“ während die „Dtsch. Tagesztg.“ mit einem Rest von Schamgefühl die offenkundige Verleumdung unterdrückt!

— (Die Herbstmanöverflotte) ist bereits nach Swinemünde in See gegangen, von wo aus die Flottenmanöver stattfinden. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ traf Montag Abend dort ein, die übrige Flotte Dienstag Mittag.

— (Keine Besoldungserhöhungen.) Daß im nächsten Militärretat eine wesentliche Erhöhung der Besoldung der Unteroffiziere, Sergeanten und Feldwebel beantragt werden soll, ist der „Kreuztg.“ zufolge unzutreffend.

### Provinz und Ungegend.

1. Magdeburg, 10. September. In den Räumen der Freundschaft hierseits fand in den letzten Tagen die 20. Hauptversammlung des Stolzischen Stenographenbundes Sachsen-Anhalt statt. Die am Sonnabend Abend stattgehabte geschäftliche Sitzung, welcher etwa 140 Stenographen als Vertreter der Vereine zu Aschersleben, Ballenstedt, Verburg, Bitterfeld, Dessau, Genthin, Halbnadt, Halle a. S., Magdeburg (zwei Vereine), Magdeburg-Budau, Merseburg, Müritzen a. S., Sangerhausen, Schönebeck, Stendal, Thale, Wittenberg, Zeitz und Zerbst, sowie der Einzelmitglieder theilnahmen, nahm zunächst den Jahresbericht entgegen. Nach demselben zählte der Bund am 1. Juli 1894 29 Bundesvereine mit 869 Mitgliedern und 12 Einzelmitglieder gegen 26 Vereine mit 704 Mitgliedern und 12 Einzelmitgliedern im Vorjahre; außerhalb des Bundes stehen einschließlic der Schülervereine 14 Vereine mit 276 Mitgliedern, jodoch nicht insgesammt ein Bestand von 43 Vereinen und 1156 Mitgliedern ergibt, d. i. eine Zunahme gegen das Vorjahr von 4 Vereinen und 264 Mitgliedern. Die Gesamtzahl der im Bundesgebiete (Regierungsbezirke Magdeburg und Verburg und Anhalt) dem Vorstande bekannt gemachten Solzaner beträgt über 1500. Unterrichtet wurden im letzten Jahre (soweit bekannt geworden) 1141 Personen, gegen 729 im Vorjahre. Der Etat für 1895 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 465 M. festgelegt. Als Vorort für 1895 und 96 wählte man Halle a. S. wieder und bestimmte als Ort der nächsten Hauptversammlung Weißenfels. Ferner wurde der Sabungsentwurf endgültig genehmigt und nach lebhaftem Für und Wieder beschloffen, die Bundeswettstreifen fortan in den Vereinen abhalten zu lassen. Alle sonstigen Veranstaltungen, an denen regelmäßig einige — bei der öffentlichen Versammlung wohl sämtliche — Herren Mitglieder des Ehrenauschusses theilnahmen, erlitten sich eines überaus lebhaften Besuchs, eben so wie die reichhaltige und interessante stenographische Ausstellung, welche in einem Nebensale eingerichtet war.

— Halle, 10. Sept. An der hiesigen Getreidebörse wurden am 6. d. M. 400 Centner Weizen 1892/9 Ernte zum Verkauf aus erster Hand angeboten. Dieser Vorgang ist ebenso bezeichnend wie lehrreich, da der betreffende Landwirth den Weizen seiner Qualität nach 1892/93 zu 240 M.

pro Bispel gut hätte verkaufen können, während bei der heutigen Versteigerung für 140 Mk. Käufer nicht finden. Mitfin sind an dem Posten einschließliche Fingerringe und sonstige Einbußen bisher etwa 3000 Mk. verloren worden. Wie übrigens nach der „Saale-Zeitung“ verlautet, sind in letzter Zeit mehrfach große Posten Getreide 1892er Ernte an den Markt gebracht worden.

† Obersleben, 5. Sept. Bei dem heute Nachmittag über unseren Ort dahinjehenden Gewitter wurde dem Landwirth W. R. hier, welcher auf seinem umseit von Orte gelegenen Felde mit Aekern beschäftigt war, durch einen Blitzstrahl die Reih vor dem Pfluge getödtet. Der 75 jähr. Mann beschädigte eben die Kuh loszuführen; also nur noch einige Augenblicke und auch er wäre ums Leben gekommen.

† Erfurt, 9. Septbr. Der Thüringerwaldverein gedenkt hierseits ein Museum der Trachten des Thüringer Waldes zu errichten und hat dazu bereits einen vielversprechenden Anfang gemacht, insofern ihm schon eine stattliche Anzahl von Thüringer Trachten, alten Hausgeräthen u. zum Geschenk gemacht worden sind.

† Eisenach, 7. Sept. Gestern hat sich in Gehles ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Ein 10 jähriger Bauernknabe spielte in den oberen Räumen der Scheune seines Vaters, stürzte auf die unten stehende Futtermaschine, deren Messer in die Höhe standen und verletzte sich derart, daß heute unter unglücklichen Schmerzen der Tod des armen Kindes erfolgte.

† Coburg, 10. Sept. Die Besitzer von Obstplantagen haben die große Freude zu sehen, daß infolge des nassen Sommers fast sämtliche Obstbäume eine große Menge Fruchtholz getrieben haben, so daß im nächsten Jahre, wenn nicht widrige Umstände dazwischen treten, wiederum auf eine reiche Obsternte gerechnet werden kann. Des Treiben von Fruchtholz ist um so erfreulicher, als im vorigen Jahre infolge der anhaltenden Dürre ein völliger Stillstand im Wachstum der Bäume eingetreten war. Die Ausbäume sind heuer so mit Früchten beladen, wie man es seit Jahren nicht gesehen hat. Der Preis für Walnüsse wird deshalb sehr niedrig werden.

† Kassel, 9. Sept. Vom 5. bis 7. October soll hier ein Statongreß stattfinden; am 6. October findet von 1/9 Uhr abends ein Preisturnier in beiden Sälen des Kaiserhofes nach vorhergegangenen Proben spielen statt. Den Schluß bildet Sonntag den 7. October eine besondere Festlichkeit mit Damen und die Preisvertheilung.

† Braunschweig, 9. Sept. Der Prinzregent Albrecht von Braunschweig soll, wie die „Köln. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, seit entschlossen sein, an der Ausflüchtigung und Entwicklung des deutschen Colonialbesizes in Ostafrika durch Erwerbung eines beträchtlichen Grundbesitzes und durch Anlage von Plantagen theilzunehmen. Die Bestimmung, um die es sich handelt, hat eine Ausdehnung von ungefähr einer Quadratmeile und ist bei Hande auf der Hochsee gelegen, wo die Ostafrikanische Gesellschaft neuerdings in erfolgreicher Weise mit Anlage von Plantagen vorgegangen ist. Auch von anderer colonialfreundlicher Seite sind dort Landwerbungen gemacht worden, die in nächster Zeit durch eine Gesellschaft inbegriffen und unter Leitung erfahrener englischer Pflanzler und Aufseher in regelrechten Betrieb genommen werden sollen.

† Magdeburg, 9. Sept. Der berühmte Unfugparagaph des Strafgesetzes soll endlich eine Anwendung finden, die Geldmann billigen wird. Die Berliner und, wie die „Holl. Ztg.“ erfährt, auch die hiesige Polizei gehen mit dem Plane um, das Wegwerfen von Obstkerne auf die Straße, wodurch schon viel Unheil angerichtet worden ist, auf diese Weise empfindlich zu bestrafen. Jedem falls wird auch in anderen Orten die Uebertragung und Verallgemeinerung dieser Praxis nicht lange auf sich warten lassen.

### Vermischtes.

\* (An Grünspanvergiftung) sind in Ruttow bei Soldau in Ostpreußen zwölf Personen erkrankt. Sie haben sich die Krankheit auf einem hochseitsichmanne zugezogen, wo man karpische Wölfe wohl nicht vorfindet genöthigt. Ein Mann ist bereits gestorben und bei anderen Personen ist der Zustand hoffnungslos.

\* (Ärztliche Königinnen.) Aus Anlaß der jetzt in Wien stattfindenden Wiener Ausstellung erzählt das „Neue Wiener Tagblatt“ von einem nachmaligen folgende Zukunft: Da der ganzen Vienteliteratur und auch in „Bredem's Dierleben“ gilt es für ausgemacht, daß ein Vienenwölftiers nur eine einzige Königin enthält und daß diese Königin keine zweite im Tod neben sich duldet, sondern eine solche Rivale im Eod und Leben bestimme. Dem Denken Sie sich das letztere und angenehme Erhalten der Vienenwölftiers, als da der Oberlehrer Ernst Gatter aus Simeiningen ein Vienenwölftier ausstellte, welches die obige für unumstößlich gehaltene Theorie Ingenieur strotzt! Denn dieses Naturwunder von einem Eod enthält nicht Eine, sondern zwei Vienenwölftierinnen und es waltet zwischen den beiden

Sterblichen sogar die größte enente cordiale! Dr. Dierzogen, der 83 jährige Großmeister der Vienenwölftier, stand und ließ sich von dem andern Vienenwölftier eine Stunde lang und nach Ende und bewunderte mit größtem Interesse dieses Naturspiel. Die beiden Königinnen nähern sich einander ohne Aufregung, ja am Donnerstag den 6. d. gar liebsthaft sich dieselben und gingen dann, begleitet von ihrem Hofstaat, wieder friedlich aneinander. Der erste Vienenwölftier Wills. Vogel hat dieses Ereigniß sofort an Ort und Stelle zu Babier gebracht und durch angelegene Augenzeugen bekräftigen lassen.

\* (Bei dem Eisenbahnunglück in Wipfl) sind getödtet worden: Guntan, Stationschef, Dr. Briffant, Arzt in Wipfl, Frau Mariani und Frä. Dellin, sowie eine Frau Gohl aus Gockhof, die um Einkauf zu machen, nach Paris gereist war. Die Verbundenen befinden sich alle im Krankenhaus von Nonon. Man hofft, sie alle zu retten. Die nach Wipfl fahrenden Züge sind seit Sonntag Montag Vormittag 10 Uhr 30 Min. auf dem Köhler Hauptbahnhof eingetroffen. Nach Mittheilungen der Zugbeamten ist der Schnellzug entleert und nicht mit einem andern Zuge zusammengefahren.

\* (Von dem großen Waldbrand in Wisconsin und Minnesota) wird aus New York vom 8. d. W. gemeldet: Der heilige Regen der letzten Tage hat am meisten dazu beigetragen, das glühende Feuer in den Wäldern völlig zu löschen. Reichlicher Regen ist sowohl in Wisconsin wie in Minnesota und Michigan gefallen. In Wisconsin hat es heilige Gewitter gegeben, die nicht unbedeutenden Schaden angerichtet haben. Viel Vieh ist vom Vieh erschlagen worden. Immer mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß die fürzlichen fürzlichen Waldbrände das Werk von Waldheilen sind. Diese Tiere stahlen Holz im Werke von Waldheilen, und um ihren Verweil unmöglich zu machen hielten sie die Wälder in Brand.

\* (Eine unangenehme Ueberziehung) wurde am Mittwoch Abend dem Briefträger Hein in Kaiserslautern zu Theil, als er nach 12 Uhr einen Expressbrief bei einem in der Poststraße wohnenden Köhlerbeamten abgeben wollte. Auf sein Klopfen an der Thür erhob sich erst Licht im oberen Stock; dies verschwand jedoch wieder mehrere Schläge abgeerntet wurden, bis jedoch zum Glück nicht trocken. Sein Kopf ist in Anbetracht der gefährlichen Situation vor, den Brief erst Donnerstag früh nach Tagesanbruch zu bestellen. Der Adressat soll, wie die „W. Ztg.“ hört, einen Einbruchsverdacht bei ihm gemacht worden sein.

\* (Die Leichen von drei Wäldern), aufgefunden Schneitern, wurden am Sonnabend bei Wipfl in der Nähe von Wipfl gefunden. Die Leichen, die nur wenige Tage im Wasser gelegen zu haben scheinen, waren mit dem abgetrennten Saum eines Kleides zusammengebunden. Das Alter der drei Personen kann man zwischen 20 und 30 Jahren schätzen. Sie trugen alle gute, wenn auch einfache Kleidung, wie sie im Laufe benutzt zu werden pflegt.

\* (Aus dem Wandervertein in der Mark) werden noch zwei Unglücksfälle gemeldet. In Nankhof erkrankt beim Baden ein Soldat des 1. Bataillon des Regiments Nr. 15 und bei Hohenstein stürzten durch Stürzen Mann und Hof das Leben ein.

\* (Eine Speisung von 7500 Mann der Garde) soll am nächsten Sonnabend vor der Rückkehr der Truppen nach Berlin am Bahnhof Dahlemburg-Mühlberg vorgenommen werden. Es handelt sich um eine Probefestung einer militärischen Speisung. Die Besonderen sind fürzlichen Bestellungen großer Speise. Die Besonderen sind unangenehm Wasser liefert, werden neue artifizelle Brunnen gebohrt. Beim nächsten werden 12 Männer und 28 Frauen thätig sein. Die Speise wird ein einziges Gericht sein, Bohnen mit Fleisch.

\* (Ueber die Einrichtung von Rettungszimmern) wird den Mündener „Rennl. Nachr.“ geschrieben: Aus jenen Stationen, in welchen mehrere reiches Rettungsgeld sich abwickelt, werden künftig eigene Zimmer bereit gehalten werden, in welchen erkrankte oder verletzte Reisende oder Besenkenen vor der Ueberführung in ihre Wohnung oder in das Krankenhaus Unterkunft gewährt und nöthigenfalls die erste ärztliche Hilfe gegenbracht werden kann. Diese Rettungszimmer werden, wenn irgend thätig, in der Nähe der Bahnhöfe gelegen, geräumig, hell, hellhörig und leicht zugänglich sein und sollen mit allen nöthigen Rettungsmitteln versehen werden. Außer der für ein solches Zimmer unerlässlichen Einrichtung, wie: Ruhebett, Tisch, Stuhl, Kasten, Tisch, Stuhl, u. s. w. wird noch ein großer Rettungstisch und ein Tragbahr in diesem täglich zu lüftenden, im Winter täglich geheizten Zimmer untergebracht und dieses den Bahn- und Kasernenärzten zugleich als Sprechzimmer für das Bahnpersonal angewiesen werden.

\* (Preisartenartenarten) werden in wenigen Wochen in der Lage sein, überflüssiges Kleingeld für neue Briefmarken der Vereinigten Staaten ausgeben zu können. Am 1. November sollen nämlich neue Marken zu folgenden Werthen in Verkauf kommen: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 15 und 50 Cents; 1, 2 und 5 Dollars. Für Zeitungen und Zeitungen: 1, 2, 3, 5, 10, 25 und 50 Cents, sowie 2, 5, 10, 20, 50 und 100 Dollars. Diese Sammlung wird demnach das höchste Stückchen von 150 Dollars oder 327 Mt. kosten.

\* (Die Kämpfe auf Lombei) haben die Literatur über Land und Leute in Lombei sehr bald anschwellen und so manche interessante Einzelheiten bekannt werden lassen. Wir erwähnen schon, daß sich zwei Wölferheerden auf Lombei befinden, die Ureinwohner, die Salsas, welche die große Wölferzahl bilden, und die Valinellen, die 1. 3. von einem Führer von Lombei zu Hilfe gerufen, im vorigen Jahre hundert bald die ganze Insel für sich erworben und seitdem trotz ihrer geringeren Zahl die unumstößlichen Herren sind und namentlich in letzter Zeit die größte Tranche haben zu Schaden kommen lassen. Darum finden auch die Soldaten bei der großen Bevölkerung selbst Unterstützung. Für das Heer kommen fast nur die Valinellen in Betracht, die 10000 bis höchstens 20000 Krieger stellen, die als sehr kriegerisch gerühmt werden und zum großen Theil mit Gewehren versehen sind. Eigenthümlich ist die Bewehrung der Valinellen: der Hauptbestandtheil ist die Besenweide, die gewöhnlich mit dem Vorziehen von Strauchwerkzeugen, wozu die besten Schützen vermandet werden; im offenen Feld ist das Heer in eine Vorhut, ein Hauptkorps mit zwei Flügeln und eine Nachhut eingetheilt; die Standplätze der verschiedenen Korps werden durch die Sonnenschirme der Besenweiden angegeben und diese haben also die Bedeutung der europäischen Standarten. Der Führer, der sich stets

im Centrum befindet, hat zwei größere Sonnenschirme neben sich, selten nimmt er persönlich am Kampfe theil; nur wenn es sich um Tod oder Leben oder um den Thron handelt, stürzt er sich, ganz weis geteilt, nachdem er vorher Frauen und Kinder erdolcht hat, in das Schlachtgewühl. Wenn die eigentliche Schlacht beginnt, führen die Langträger eine dicke tiefe Masse, eine Art Pfalz, während die Schützen sich hinter ihre Linie zurückziehen, dann setzt sich die Masse zum Angriff in Bewegung, ihr voraus stürmen tanzend und schreiend einige Vorkämpfer, ganz weis geteilt, die sich dem Tod geweiht haben und sich mit wüstem Ungelärm auf den Feind stürzen. In den Feind umgehenden Bewegungen, in Angriffen von der Seite und im Morden schießen es die Valinellen auf großer Weite ab und geben sich dabei die Mühe, die Valinellen auf großer Weite abzugeben, während sie selbst gegen die europäische Heeresmacht. Was die Verteidigungsmittel der Valinellen betrifft, so sind die Dörfer, Kampagnen, die für sich selbst kleine Festungen bilden, außerordentlich geeignet, um auch einen europäischen Feind am Vordringen zu hindern: die Dörfer, deren Bevölkerung mandmal 3000 Seelen beträgt, sind sehr unregelmäßig gebaut und bestehen gewöhnlich aus kleinen Hütten, von denen jedes mit einer etwa 3 Meter hohen Mauer umgeben ist, hinter der die Hütten, Ställe und Scheunen stehen. Hier kann natürlich nur Artillerie wirksam auftreten. Außer diesen natürlichen Befestigungen gebrauchen die Valinellen auch Felsüberhängungen, in deren Anlage sie eine ungemessene Fertigkeit haben: sie bilden in der Regel eine fortlaufende Linie, in der die kleinsten Werke etwas zurücktreten, so daß sie sich durch Kreuzungen unterflücken können; die Vertiefung ist aus Erde, Steinen oder Holz gemacht, vor derselben werden spitze Pfeile aus hartem gekörntem Holz, mit der Spitze nach oben, in den Boden gefügt oder auch sogenannte Felsanker gelegt, was die Annäherung der barfuß gehenden eingeborenen Truppen unmöglich macht. Hinter solchen Schanzen wird der europäische Feind abgemauert.

\* (Der Zustand der Berliner Schmiederei) ist nach erschöpflicher Dauer zu Ungunsten der Arbeiter für beendet erklärt. In der letzter Versammlung wurde der Reichstagsabgeordnete Schmidt mit dem schweeren Schimpf ausgedrückt bezeugt, weil er den Ausnahm für lächerlich erklärt hatte.

\* (Unser liebster Ingenieur.) Der Rektor der Technischen Hochschule zu Berlin, Geheimrath Professor Labb, hat neulich beim Festmahle der deutschen Ingenieure den Namen eines reisenden poetischen Schriftstellers gebracht. Der Redner schloß an die Werbung an, daß färschlich in America eine Dame als Ingenieurin approbirt worden sei, und er fragte, ob man nicht auch die deutsche Frau als Ingenieurin sich denken könne. Nach schwärme sie mehr für Mann als für Weibemath, doch seit alter Zeit wohne ihr natürliche Kenntnis iune für — Analysis der Unenbligkeit: „Ihre Gedacht ist unendlich groß, ihre Liebe tief und grenzenlos.“ Nicht minder sei zu betonen ihr Talent für — Combinationen, das sich in immer neuen, erprobten Colletten äußere. Offenkundig sei ihr Genie in erster Reihe für Chemie:

„Denn wie der Kofse finstere Nacht  
Der Chemiker wandelt in Forstbetracht,  
So zaubert sie in ein Herz von Stein  
Eine Welt voll Glück und Sonnenschein.“

Wahrscheinlich die Lehre von der Ausdehnungskraft. Uebrig auch sei der Beschluß, daß die Welt um die Frau sich drehen muß:

„Und wir, die Klugen und Weisen,  
Die die Trabanten, die sie umkreisen.“

Über der Redner drift weiter, ob sie auch die Kraft habe für angewandte Wissenschaft. Zum Arditelken ist ihre Begabung offenbar:

„Was gründet selber den Bau  
Als Liebe und Treue der Frau?“

Zu Bräutchen sei sie längst als Meister geriefen:  
„Wer hat so oft und so geschickt  
Die tiefsten Klüfte überbrückt  
Und auf vierfüßigen goldenen Bogen  
Freude und Frieden ins Haus gezogen?“

Nur beim Maschinenbau, bei den raudenden Kaminen sei kein richtiger Ingenieur, für ihre Liebe hat sie die Kraft. Der Maschinenbau müße untergehen und sich reinlich machen, wenn das nächste Jahresthundert ihn bewundern soll wie das alte:

„Daß ein, die draussen am Thore steht,  
Das laubere Kind, die Elektricität.“

Ihr süßes Balten habe er jüngst im Traume gesehen:  
„Im seltsamen Thal mit melodischem Schall  
Haußlich herrschte ein Wasserfall.  
Doch keine Gewalt,  
Gehäm abtadel,  
Arie fingend Turbinen  
Und schnelle Maschinen,  
Dann eilte er über Länder weit  
Im elektrischen Fingelfeud,  
Und leitete Kraft ohne Ende  
In fleißige Hände.  
Ein sanfter Druck,  
Ein leiser Ruck  
Und tausend Maschinen  
Surren und dienen.  
Füßwahr, das wäre Beruf und Stand  
Auch für die zarteste Frauenhand.  
Dabt acht, es währt eine kurze Zeit,  
Dann wird der Traum zur Wirklichkeit.“

Gerade für Elektricität habe die Frau das allerbeste Verstandnis:

„Sind doch elektrische Wellen  
Nichts als ätherische Quellen,  
Die feinste Bewegung,  
Die zarteste Bewegung,  
Wie sie sonst nur erblickt  
Im Frauengemüth.“

Es sehe also nichts im Wege der deutschen Frau als — Ingenieurin! Ja, sie brauche es nicht erst zu werden; sie sei es schon.

„America, wie bist du zurück —  
Uns kann sie das Haus, uns kann sie das Glück,  
Es fällt es uns mit goldenem Sonnenschein,  
Doch nur für uns, für uns allein!  
Denn hebt das Glas und trinkt es leer —  
Doch unser liebster Ingenieur!“

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß der köstliche, sinnreiche Ernstbruch hellen Jubel weckte.

(Aus vergangener Zeit.) Mit dem Siege, den vor hundert Jahren der französische General Bugey am 14. September 1794 über die Engländer bei Herzogenbusch erfocht, kam Holland in den Besitz der französischen Republik und hatte nun bis zum Friedensschlusse von 1815 sehr viel unter dem Uebermuth der Franzosen zu leiden, die aufangs als republikanische Befreier von den Bewohnern empfangen worden waren. Die Taktik der französischen Feldherren damaliger Zeit bestand darin, den Gegner durch zahllose einzelne Schläge zu vernichten, zu ermüden und seine Verbindungen zu zerreißen und dann mit einem letzten gewaltigen Stoße seine Kraft zu zertrümmern. Ganz in dieser Weise verfuhr die Franzosen in den Niederlanden und wurden so Herren des Landes, während sie eine halbwegs energische Kriegsführung ihrer zahlreichen Gegner leicht vernichten konnte.

### Städtischer Verwaltungsbericht für 1893/94.

(Fortsetzung.)

Stiftungen und Vermächtnisse. 1) Stipendien- und Legatenkasse. An Stipendien wurden verausgabt 199,26 Mk. und an Legaten 2595,19 Mk. Das Vermögen der Kasse betrug am Jahreschlusse 62125,75 Mk. Es hat sich gegen das Vorjahr insofern vermindert, als das Kapital der bisher hier verwalteten Stiftung der vermittelten Frau Ober-Präsidentin von Wilsleben, unter Zustimmung der Stifterin, zum Bau der Krippe seitens des Vaterländischen Frauen-Vereins mit verwendet und auf das in der Seufferstraße belegene Krippengrundstück als Grundschuld unverzinslich eingetragen worden ist. 2) Berger'scher Stipendienfond. Stipendien sind verliehen worden an 11 Studirende, und zwar 8 im Betrage von 300 Mk., 1 im Betrage von 150 Mk. und 2 im Betrage von 100 Mk., außerdem an außerordentlichen Unterstützungen 450 Mk. Das Vermögen des Fonds bestand am Jahreschlusse in 19 ha 36 a 70 qm Feld und 28903,26 Mk. Kapitalien. 3) von Schildt-Wolffersdorff'sche Stiftung. Es wurden verausgabt 2933,70 Mk. für das Frauenstift und 4700 Mk. an Unterstützungen.

Armenwesen. 1) Allgemeine Armenpflege. Die Gesamt-Einnahme der Armenkasse betrug 9432,63 Mk., die Gesamt-Ausgabe 15185,14 Mk., so daß die Kämmereikasse einen Zuschuß von 5752,51 Mk. leisten mußte. Unterstützt wurden 168 Personen bzw. Familien mit wöchentlich 50 Pf. bis 2 Mk. baar, außerdem sind noch 7955 Kilogramm Brod und 29981 Stück Preßtorfsteine als Heizungsmaterial an die Armen verausgabt. Erziehungs- und Pflegegeld ist für 43 Waisen gezahlt. Für 6 in der Landwaisen-Anstalt zu Langendorf unterbrachte Waisen ist ein Zuschuß zu den Verpflegungskosten entrichtet worden. In den Reinsteiner Anstalten waren 4 blödsinnige Personen untergebracht, wovon eine im October 1893 verstorben ist. 2) Städtisches Krankenhaus. Die Einnahmen der Krankenhauskasse betragen 5429,81 Mk., die Ausgaben 6174,66 Mk., so daß zur Deckung des Defizits 744,85 Mk. nötig waren. In Pflege befanden sich 220 Personen an zusammen 6937 Tagen. Das Dienstboten-Kranken-Monument wurde von 193 Dienstherren für zusammen 218 Dienstboten benutzt, von welchen 12 erkrankten und an zusammen 194 Tagen Pflege erhielten. 3) Hospital St. Sirt. Am Jahreschlusse zählte das Hospital 30 Pfleglinge. Die Ausgaben betragen 5019,17 Mk., wovon 983,35 Mk. erstattet wurden. 4) Siechenhausfonds. Am Schlusse des Rechnungsjahres hatte der Fonds einen Bestand von 2219,98 Mk., nämlich 1380,89 Mk. mehr als im Vorjahre. 5) Christianaen-Waisenhaus. Das Waisenhaus verpflegte im abgelaufenen Jahre 49 der StadtVerfugung angehörige Kinder, nämlich 25 Knaben und 24 Mädchen, davon 32 im Internat und 17 im Externat. 6) Kinderbewahranstalten. Die Bewahranstalt der inneren Stadt wurde durchschnittlich im Monat von 104 Kindern besucht. Die Ausgabe betrug 3112,61 Mk., wovon 2218,91 Mk. aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparkasse gedeckt werden mußten. Die Bewahranstalt der Altenburg hatte bei einer Ausgabe von 2402,70 Mk. einen Fehlbetrag von 30,83 Mk. 7) Knabenhort. Die Ausgabe bezifferte sich auf 1094,12 Mk., wozu der Herr Landeshauptmann eine Beihilfe von 60 Mk. gewährte. Die Zahl der Schüler betrug 30. 8) Vereins-Armenpflege. Die Parochial-Armenvereine hatten folgende Einnahmen und Ausgaben: St. Magini 581,45 Mk. Einnahme und 333 Mk. Ausgabe, Dom 466,43 Mk. Einnahme und 294,79 Mk. Ausgabe, St. Viti 834,69 Mk. Einnahme und 829,12 Mk. Ausgabe, St. Thomä 147,45 Mk. Einnahme und 88 Mk. Ausgabe. Der vaterländischen Frauenverein vereinnahmte 9762, 62 Mk. und verausgabte 6116,81 Mk. In der Krippe

verpflegte der Verein durchschnittlich 16 Kinder, in der Armenkuche verabreichte er 14260 Portionen Essen. Auf Kosten des Kreises wurden während der Sommerferien 13 kroupöse Kinder hiesiger Stadt in Dirrenberg zum Gebrauch der Soolbäder untergebracht. 9) Zwangs-erziehung. Es kam 1 Knabe in Zwangs-erziehung. 10) Verpflegungsstation. Es haben 4383 Personen (gegen 5255 Personen im Vorjahre) Verpflegungsmarken erhalten, und zwar 3553 gegen Arbeitsleistung und 830 ohne Arbeitsleistung. (Fortsetzung folgt.)

### Beimischtes.

\* Von der Cholera. In Nieder-Sachsen tritt die Cholera heftigsten auf. Polnische Arbeiter aus Rußland und Galizien werden angezogen und über die Grenze geschafft. Der Regierungs-Präsident in Breslau hat die vollständige Sperrung der russischen Grenze verfügt. — In dem Dorfe Giersleben bei Altenstein wurde durch bakteriologische Untersuchung Cholera asiatica constatirt. Es kamen bisher 15 Erkrankungen vor, von denen 4 tödtlich verliefen.

\* Das Verlöbten der Fürstin Bisnard, hat sich, wie aus Paris gemeldet wird, sofort wieder geheiratet, daß sie am Montag zeitweise das Bett verlassen konnte. Der Fürst befindet sich wohl.

\* Das Spielen mit Schießgewehren. Zwei Söhne des Todtengräbers von Saarburg spielten mit einer kleinen Kinderrifflöle. Der ältere 14jährige Bruder hatte aller Wahrscheinlichkeit nach die Rifflöle mit Pulver und Schrot geladen und wollte, wie er behauptet, nach einem Blatt Papier schießen, in demselben Augenblick kam der jüngere, 12 Jahre alte Bruder in die Schußlinie; die Ladung drang ihm durch die linke Schläfe in den Kopf. Der Verwundete ist im Abend gestorben.

\* (Aus Spanien.) In Braganca befinden sich mehrere kleine Ortschaften in balem Aufstiege; die Bürger dieser durch das letzte Hagelwetter schwer heimgegriffenen Ortschaften protestiren gegen die Erhebung der Destille, fieden die Steuerhändler in Brand, mißhandeln die Beamten und drohen, die Stadthäuser in die Luft zu sprengen, wenn nicht die Form der Steuererhebung geändert werde.

\* Reichsfinanzler von Capri in Karlsbad. Ueber den Reichsfinanzler des deutschen Reichsfinanzlers in Karlsbad wird berichtet: Das Interesse der Bürger concentriert sich selbstverständlich auf den Gehalt, der durch und beiseiden auftritt und seiner Kur mit militärischer Pünktlichkeit obliegt. Nach dem Brunnentrinten macht der Reichsfinanzler regelmäßig ganz allein eine Promenade nach dem Café Freundschaffsalaal, woselbst er das erste Frühstück einnimmt. Gegen 9 Uhr kehrt Graf Capri nach seiner Wohnung im „Weihen Löwen“ zurück, um dringende Amtsgeschäfte zu erledigen und sich ein kurzes Normittags-Schlüsschen zu gönnen. Um 1 1/2 Uhr nimmt der Reichsfinanzler das Frühstück seines Adjutanten, Herrn Major v. Gomer, das Dinner im Hotel Continental ein. Der Nachmittag wird zu Ausflügen benutzt und abends soupiert der illustre Gast stets im Hotel Hofenshof. Graf Capri, der Civilisierträgt, sieht sich außerordentlich wohl und ist immer guter Laune. Im Verkehr mit anderen Karlsruhaltern ist er stets von großer Lebenswürdigkeit. So ließ er sich ruhig gefallen, daß ihn neuerlich die „Linde“ verließ, um das Café Freundschaffsalaal, das ihm täglich das Frühstück liefert, richtig anzukommen, weil er ihre „antrenn“ geworden, indem der Reichsfinanzler zu Unwesen einmalt in dem Café Sägerhaus den Morgenstund einnahm. Seit dieser Zeit magte der große Mann es nicht mehr, dem kleinen Kaffeemädchen erneuten Verger zu bereiten.

\* (Erandalaja vom Hygienisch-„Demographischen“ Congress in Budapest) theilt man der „Post“ mit. Der Berichterstatter des genannten Blattes „Lobend“ kühnend, leutenriger umtobte Jung-Luganer die reichbedachten Zafeln. Aber einen Weg erachtet hatte, verließ ihn nicht wieder, bis Unglücksfälle gefahren, die Fremden fanden bewundernd von fern. Sie nach einer Stunde der Zug zur Abfahrt bereit war, kamen sie einzeln, zu Paaren, in Gruppen gewandt, die meisten hatten noch, der eine ein paar wolle Hälchen, der andere eine halbsvolle Kiste Cigaretten oder was sonst Mitnehmens werth war, mitgenommen und hielten es nicht einmal für nötig, ihren Koffer zu verbergen. Das waren nicht Flüchtlinge einer eroberten Stadt, nein, Mitglieder des VII. Internationalen Congresses für Hygiene und Demographie, weniogens trug jeder ein Congressheftchen im Knopfloch. — Der Berichterstatter fährt dann fort: „Denselben Kampf, wie um die Hüfttasche der Frau Caplemer wußtlichen sie an den Tischen des Generalsecretariats auf dem Billets uhm, die ihnen gar nicht zuzukommen, ja man scheint auch bereits die Erklärung gemacht zu haben, daß das Eigentumsrecht ebenso wenig respectirt wird, wie in Hamburg Janos, wenstens erstarrte dem Schreiber dieses einer der Beamten des Generalsecretariats auf seine Bitte, die beschriebene Billets in dem für jeden im Bureau liegenden Postbettel für Drudruck zu, zu deponiren, das sei zu unsicher, da könnte das Billets abhanden kommen. Nur auf solche oder eine ähnliche Weise kann es auch geschehen sein, daß die offiziellen Vertreter des Deutschen Reiches und manche andere, die darauf gewiß einen Anspruch hatten, gehen abend nicht in die Festvorstellung, in die Ober gehen konnten, weil sie keine Karte hatten, während Kreutz und Plehr zeitlich mit solchen versehen waren.“

### Gesundheitspflege und Lebensversicherungen.

§ Gefahren beim Gebrauch von Antipyren, Antifebrin, Phenacetin. Es ist beim Rufstimm die able Gewohnheit verbreitet, bei gewissen, an sich unerschöpflichen Krankheiten, log. Heilmittel zu gebrauchen. Von den neueren, innerlich verwendeten Heilmitteln sind es namentlich Antipyren, Antifebrin und Phenacetin, welche solchergestalt ganz unbedingterweise in die Kategorie der „Hausmittel“ gerathen sind. Das Publikum würde diesen Mißbrauch wohl unterlassen, wenn es wüßte, wie schädlich die genannten Heilmittel wirken können. Der therapeutische Ausschub der „Britischen“ neidigenen Gesellschaft hat bei den englischen Vergeren eine Umfrage veranstaltet, wie oft solche schädliche Wirkungen eintreten. Bei dem Antipyren wurden in nicht weniger als 160 Fällen solche schädliche Wirkungen bemerkt, und zwar traten ein: Schwäche, allgemeine Müdigkeit, plötzliche, lebensgefährliche Kräfteverfall (Collaps), Stämp-

erkrankungen, geistige Anomalien, Herzschwäche, Blase färbung des Körpers, heftiger Schweiß, Schmerz in den Muskeln, Nervenentzündungen, Anfälle von Lungenentzündung, sogar Tod in einem Falle von rheumatischen Fieber, Sprachverlust auf 24 Stunden, Athemnoth und Ausschlag. Die Folgen waren um so heftiger, je größer die verwendete Menge gewesen war. — Nach dem Gebrauche von Antifebrin trat fast überall das, wo der Kranke mehr als ein Drittel Gramm genommen hatte, ein so plötzlicher Verfall aller Lebenserscheinungen ein, daß in allen Fällen eine Gefahr für das Leben bestand, und bei einigen auch der Tod eintrat. Schädliche Erscheinungen traten in sieben Fällen beim Phenacetin auf.

§ Ein ausgezeichnetes Mittel zur Heilung von Brandwunden ist eine Mischung von Kolobium und Ulycerin. Durch Bestreichen hiermit sieht sich über die Wunde sofort ein feines Häutchen, das den Schmerz nimmt, und durch wiederholtes Bestreichen (zweimal bis dreimal des Tages) mit dieser Flüssigkeit heilt die Wunde in überraschend schneller Weise.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Eine Zeitung gratis! Die rührigen Herausgeber der „Wiener Mode“ kündigen in den letzten erschienenen Hefen des 7. Jahrganges eine Reihe von Erweiterungen des Programms an, wie sie in gleichem Umfang noch noch nie von einer Verlagsanstalt bekannt worden sind. Die „Wiener Mode“ wird nämlich in dem am 1. October beginnenden 8. Jahrgange ohne jede Aufschlagung als Gratisbeilage eine vollständige Kinder-Abtheilung und farbige Kunstblätter in Chronolithographische und Holzstich entfallen. Zudem wird bezüglich aller Näheren auf das citirte Heft verwiesen, wollen wir nur noch als wichtig hervorheben, daß, um den praktischen Werth der neuen Beilage zu erhöhen, den Abonnenten der „Wiener Mode“ das Recht eingeräumt wird, Schritte nach Maß auch nach den Bestimmungen der „Wiener Kinder-Mode“ in jeder beliebigen Anzahl gratis zu beziehen.

### Versicherungswesen.

Nach dem uns zugegangenen Verwaltungs-Bericht des General-Directors der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen für das Jahr 1893 betrug der Versicherungsbau der Ammobiilar-Versicherung für gemauertes Jahr 596475950 Mk., derjenige der Mobil-Versicherung 289436910 Mk., die Gesamt-Versicherungsumme 885912860 Mk. Die Societät wurde im Jahre 1893 von 432 Schadenfällen betroffen (gegen 390 im Jahre 1892 und 339 im Jahre 1891). Durch Brand wurden u. a. in dem Berichtsjahre vernichtet: 10 Driemen und 3 Felsbänken. Von den Fällen wurden vernichtet: 2 durch Explosion, 21 durch zündenden Blüßschlag, 70 durch fogen. kalten Blüßschlag, 7 durch ermittelte vorläufige Brandstiftung, 54 mutmaßlich durch vorläufige Brandstiftung, 35 durch ermittelte Falschfalschheit mit Streichzündbälgen, 12 mutmaßlich durch Falschfalschheit mit Streichzündbälgen. 194 Fälle verursachten nur Ammobiilar-Schaden, 66 Fälle verursachten nur Mobil-Versicherung, 172 Fälle verursachten Ammobiilar- und Mobil-Versicherung zugleich. An Brand-Verlusten sind im Jahre 1893 festgesetzt und zur Zahlung angewiesen worden: 952578 Mk. 90 Pf. Die 91 Blüßschläge, durch welche Versicherungsobjekte der Societät beschädigt wurden, kosteten derselben 84790 Mk. 81 Pf. In 47 Fällen war ein Brand durch Brand veranlaßt worden. Diese letzteren Fälle erforderten eine Vergütung von 61270 Mk. 30 Pf. Die glückseligste Versicherung von vier wiet von einander aufgehängten Fruchtbäumen eines Besitzers machte eine Guthabschätzung von rund 50000 Mk. erforderlich. Auch in dem verflohenen Jahre sind an Gemeinden und einzelne Societätsgenossen vielfach Versicherungen gewährt worden, so zur Aufschaffung und Verbesserung von Feuerbrücken und anderen Wasserbauten, sowie zur Aufstellung von Wasserleitern, sowie an unermögende Societätsgenossen zur Verbesserung ihrer baulichen Anlagen 7600 Mk. Um dem Ueberhandnehmen der Brandstiftungen zu steuern, werden die Societät alljährlich besondere Mittel zur Enttarnung der Polizeibehörden auf, so im Berichtsjahr 64119 Mk. 30 Pf.

### 191. Königlich Preussische Lotterie.

(Dritte Gewäh.)

Steuere Klasse.

Ziehung vom 10. September 1894.

1. Ziehungstag.

Sonnitag.

3000 Mk. auf Nr. 29082 153872.
1500 Mk. auf Nr. 1969 80724 103957.
500 Mk. auf Nr. 18633 62122 71187 83960 99152
177110 182385 216531.
300 Mk. auf Nr. 65365 66532 68325 94272 109566
115181 142003 142115 171035 206735.
200 Mk. auf Nr. 540 4024 4436 5032 12838 13327
15139 20325 21660 22830 27436 42627 58777 62375
62703 65770 68892 71533 76098 87261 89694 97914
105707 113522 121210 123533 125789 132741 138138
140062 140180 142522 146171 149014 151494 152916
156241 161854 167814 169859 180689 184004 185845
190957 207625 212719 214179 216753 220467 223130.
Nachmittag.
15000 Mk. auf Nr. 90656.
3000 Mk. auf Nr. 20615 112704.
1500 Mk. auf Nr. 71835 112743.
500 Mk. auf Nr. 44503 88833 129091 152801 164005.
300 Mk. auf Nr. 189 3208 14779 45689 58008 58481
77057 82795 98631 103502 106146 116609 126861 150810
151683 186048 213993 220744.
200 Mk. auf Nr. 8577 8942 10608 15786 15949 27766
29813 32139 41193 42353 43652 54750 56975 63787
64739 64913 74998 78766 92131 100420 110623 118186
120468 125157 126642 150606 152995 160960 161124
173455 178276 184041 190313 198221 199739 200234
203568 204372 207176 219786.

### Börsen-Beichte.

Falle, 11. Sept. Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Westphal. (Sammtliche Preise gelten für 50 kg. Roggen-Langstroh (Sandbrüch) 1,80 Mk., Roggen-Kurzstroh — Weizenstroh 1,50 Mk., Roggenstroh — Heu: Weizenheu: hiesiges 3,25—3,50 Mk., fremdes 2,50—3 Mk. Retchen: 3,50 Mk. Lorstren 1,20 Mk.

Redaction, Druck und Verlag von H. Köpfer in Verberg.



# Correspondent.

Er scheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.  
Telephonanruf Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.  
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger.  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 180.

Donnerstag den 13. September.

1894.

## Preussische Schulmisere.

Durch die Zeitungen sind eine Reihe von Fällen bekannt geworden, die ein trauriges Licht auf die Verhältnisse der Volksschulen werfen. Eine Mittheilung der „Pos. Ztg.“ befaßt sich ausdrücklich, daß, nachdem das katholische Schulhaus in Rütcherheim, Kreis Wongrowitz, am 25. April 1893 abgebrannt ist, die Schulkinder, für welche sich während des Sommers ein provisorisches Local gefunden hat, seit dem 1. November, also seit fast einem Jahre ohne jeglichen Unterricht gelitten sind. Und vorläufig scheint noch keine Abhilfe in Sicht zu sein. Die Kosten des neuen Schulhauses, so wird berichtet, sind auf 14950 Mk. veranschlagt, während die Brandentschädigungsgelder nur 2190 Mk. betragen, mithin noch 12760 Mk. aufzubringen sind. Angeblich ist auch die Schulgemeinde Rütcherheim außer Stande, zu den Baukosten beizutragen oder Hand- und Spanndienste zu übernehmen; die fehlenden Baukosten müssen also von der Regierung übernommen werden. Dazu sollen dieser die Mittel aber erst bereit gestellt werden, was auf große Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten stößt. Schließlich sind auch die bisherigen Patronatsrechte in Frage gestellt und neue Ermittlungen erforderlich, da es sich herausstellte, daß das abgebrannte Schulhaus nicht auf dem Grund und Boden von Rütcherheim, sondern auf dem Wionia gestanden hat. Ueber ähnliche Verhältnisse in Ostpreußen berichtet die „Danz. Ztg.“:

„Im Kirchort Rautenberg (Kreis Ragnit) ist die Beschaffenheit des Schulhauses eine ganz jammervolle. Ein Miethslokal, das faum den Ansprüchen einer Eigenfahnerfamilie genügen würde, bietet Unterkommen dem Präceptor mit seiner Familie und 100 Schülern. Unter demselben Dach befindet sich auch der Raum für den gesammten Viehstand des Lehrers, von dessen beiden kleinen Wohnzimmern nur durch eine dünne Holzwand getrennt. Ein Keller fehlt ganz; deshalb hat der Ditzparrer aus Freundlichkeit dem Lehrer die Hälfte seines Kellers abgetreten, ebenso einen Schweinestall. Der Brunnen ist 300 Meter von der Schule entfernt. Die Scheune befindet sich auf einem anderen Hofe. Der elende Schulbau wäre schon längst dem Zahn der Zeit verfallen, wenn man nicht durch starke Stützen den drohenden Einsturz verhindert hätte. Welch einen Einfluß eine derartige Wohnung auf den Gesundheitszustand der Bewohner ausübt, erhellt daraus, daß der betreffende Lehrer, eine früher sehr kräftige Gestalt, bereits einige Jahre unter schweren Krankheitserscheinungen — Blutkrankheit — leidet, die vielleicht nicht mehr zu beseitigen sind. Auch jetzt hat derselbe seit fast sechs Monaten den Unterricht aussetzen müssen. Die Verhandlungen über den Neubau dieses Kirchschulhauses sollen schon mehr als 15 Jahre geführt und dabei sämtliche Instanzen vom Landrathsamt bis zum Ministerium wiederholt in Bewegung gesetzt worden sein, und doch kommt der Bau, der vor 10 Jahren unmittelbar bevorzustehen schien, noch immer nicht zu Stande. Das Hinderniß liegt in der Schwierigkeit, zwischen Kirchen- und Schulgemeinde, die beide bei dem Bau theilhaftig sind, die Vertheilung der Lasten so vorzunehmen, daß diese auch die Zustimmung derselben findet. Bei den Verhandlungen will jede Gemeinde möglichst wenig auf sich nehmen und so viel wie möglich der anderen aufbürden. Ganz ähnlich liegt die Sache auch in Lasbednen in demselben Kreise. Während auch hier Schule und Kirchengemeinde sich über die Höhe der aufzubringenden Lasten streiten, sorgen kräftige Stützen dafür, daß das alte Haus nicht umfällt. In Georgenburg war schon vor 20 Jahren der Neubau des Präceptorhauses, das sich in nichts von den benachbarten Zuschauern unterscheidet, angeordnet worden. Doch — der Patron der Schule

war anderer Ansicht, und so ist es bis heute beim Alten geblieben.“

Wenn man sieht, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Behörden sonst auf der Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen gegenüber den Patronen auffällig erscheinen. Es mag ja sein, daß an manchen Orten unklare Verhältnisse obwalten; es steht ja auch nichts entgegen, die Frage, wer zur Befreiung der Kosten der Schulgebäude verpflichtet ist, mit bureaukratischer Gewissenhaftigkeit eingehend zu prüfen, aber wo so exorbitante Verhältnisse bestehen, wie in den obengenannten Orten, Verhältnisse, die geradezu ein Hohn auf die allgemeine Schulpflicht sind und auf den Satz der Verfassung, daß die Volksschule eine Veranstaltung des Staates ist, da muß in kürzester Frist auf die eine oder andere Weise Abhilfe geschaffen werden. In erster Linie ist es unterer Ansicht nach Sache des Staates, vorerst selbst Hand anzulegen, wenn das Gesetz, wie das leider seit Erlaß des famosen Schulleistungs-gesetzes der Fall ist, der Schulbehörde nicht die Macht giebt, die dringendsten Ausgaben für die Volksschule seitens der Patrone zu erzwingen. Gleichzeitig freilich bleibt der Cultusminister verpflichtet, mit möglicher Beschleunigung eine Neuordnung der Schullasten herbeizuführen, welche Zuständen, wie sie nach den obigen Mittheilungen bestehen, ein für alle Mal ein Ende machen. Es wird sich dann ja zeigen, ob die Konserwativen gegenüber so skandalösen Mißständen den Muth haben, jede Besserung der finanziellen Verhältnisse der Volksschule abzulehnen, wenn nicht ein Volksschulgesetz à la Graf Jellitz vorgelegt wird, welches die Volksschule der Herrschaft des Clerus überantwortet.

## Politische Uebersicht.

**England.** Ueber die gegenwärtige politische Lage hat sich Finanzminister Biltel auch gegenüber einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ ausgelassen. Die Meinungen sind noch friedlicher als die gestern mitgetheilten. Herr Biltel betonte, daß England den

sprache an die Hochherzigkeit des Königs, welcher nach Neapel geeilt sei, um in Wort und That Trost und Hilfe zu bringen: „Die menschliche Gesellschaft durchlebe eine schmerzliche kritische Zeit; mehr als jemals mache sich die Nothwendigkeit fühlbar für ein Zusammengehen der bürgerlichen und religiösen Gewalt, um das verirrte Volk auf den Weg der Gerechtigkeit und der Liebe zurückzuführen. Aus den dunkelsten Höhlen sei jene ruchlose Sekte hervorgegangen, welche auf ihrem Banner die Inschrift trage: Weber Gott noch Gebieter. Crispi führt fort: Laßt uns an dem heutigen Erinnerungsfeste einen Bund schließen zur Bekämpfung dieses Ungeheuers. Schreiben wir auf unser Banner: „Mit Gott, mit dem König, für das Vaterland“. Der Wahlspruch ist nicht neu, er ist die logische Folgerung desjenigen Mazzinis nach dem Plebisit vom 21. October 1860. Halten wir dieses Banner hoch, zeigen wir es dem Volk als ein Zeichen des Heils; in hoc signo vinces!“

**Holland.** Aus Lombok wird jetzt auch amtlich in einem Bericht des holländischen Generalgouverneurs die Befreiung des Hauptmanns Lindgreen, sowie des Lieutenanten van der Planck, des Arztes Uslat, von 7 Unteroffizieren und 49 Soldaten bestätigt. Der in einem Hindutempel eingeschlossene Lindgreen hatte capituliren müssen, weil er keine Lebensmittel mehr hatte und die meisten seiner Leute verwundet waren; doch bedang er sich freien Abzug nach Auslieferung der Waffen an Anak Agung Krotet aus, was ihm von letzterem auch zugestanden wurde. Der Balinese aber brach sein Wort, nahm Lindgreen mit seinen Leuten gefangen und ließ sie erst später frei. Bei dem Ueberfall ließen die Holländer vier Hinterlabergelüste in Mataram zurück. — Nach Blättermeldungen aus Batavia sind Mataram und Tjakra Negra durch das Feuer der Batterien zerstört worden. Die Cassas von Batoekian kämpften mit den Balinesen nördlich von Ramadua. Einige tausend Cassas besetzten die Gegend südlich von Mataram und Tjakra Negra bis zum Meer. Distanzt ist nach Karang-Men auf Bali geflohen.

**Madagaskar.** Gegen Madagaskar wird in Frankreich eine militärische Expedition geplant, um den dortigen Räubereien ein Ende zu machen. Vorerst ist der Deputirte Le Myre de Vilers dorthin entsandt worden, um eine gültige Vereinbarung mit der einheimischen Regierung zu versuchen. Falls diese Mission scheitert, soll wie die „Revue républicaine“ meldet, eine militärische Expedition nach Madagaskar fest beschloffen sein. Es würden zwei Brigaden unter dem Commando des Generals Borgnis de Desordes dorthin gesandt werden. Der offiziöse „Temps“ bemerkt zu der Entsendung des Deputirten Le Myre de Vilers nach Madagaskar, angesichts der auf der Insel herrschenden Zustände sei eine Entscheidung notwendig. Die Dovaas-Regierung müsse unambiguität erklären, ob sie Frankreich als Feind behandle und so die von allen Sachkundigen geforderte bewaffnete Expedition unvermeidlich machen wolle.

**Korea.** Die von ostasiatischen Kriegsschaulake eintreffenden Meldungen lassen erkennen, daß man auf beiden Seiten die größten Anstrengungen macht, um immer neue Truppenmassen nach Korea zu schaffen. Die Japaner scheinen die Chinesen darin aber erheblich überflügelt zu haben, sie sollen schon 100 000 Mann nach Korea geschickt haben, über welche Feldmarschal Graf Yamagata den Oberbefehl übernehmen soll. — Das sinesische auswärtige Amt hat an die Gesandten Chinas im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, welches denselben nöthige Anweisungen giebt, um dem Kriegsansbruch zwischen China und Japan in Sinne Chinas darzustellen. Es heißt darin, die sinesischen Truppen seien nur auf Aufforderung des Königs von Korea entsandt worden und hätten sofort nach Herstreitung der Rebellen den Rückzug angetreten. Ohne Grund habe aber auch Japan Truppen ab-



Ministerpräsident Crispi erinnerte in einer An-